

Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Pilzkunde = Bulletin suisse de mycologie

Herausgeber: Verband Schweizerischer Vereine für Pilzkunde

Band: 18 (1940)

Heft: 5

Artikel: Wie soll dieser seltene Wulstling benannt werden?

Autor: Burkard [i.e. Burkhard], E.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-934409>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Fleisch: sehr fest, unberührt weiss, im Hut und oberen Stielteil fleischfarben, beinahe zinnoberrot oder kupfern, sich allmählich aschgrau-violettlich verändernd, am Stielrande aber weisslich verbleibend. Essbar, fester als der Birkenpilz. Hat Ähnlichkeit mit dem Porphyrsporigen Röhrling (*Por. porphyrosporus*).

Sporen: 12—18 L.

Standort: Unter Zitterpappeln (Espen). September—November.

Huber, Saarbrücken, bemerkt zu *Bol. duriusculus* Kalchbrenner und Schulzer (siehe deutsche Zeitschrift für Pilzkunde, Seite 74, Jahrgang 1935):

Hut: dunkelkastanienbraun bis schwarzbraun, schwach filzig.

Poren: grauoliv.

Stiel: kräftig, zuweilen bauchig, von schwarzen Schüppchen dicht besät, dadurch fast wöllig erscheinend.

Fleisch: fest, kaum anlaufend oder über schwach lachsfarbig leicht grauend.

Standort: Unter Birken, Espen und Pappeln oft in der Gesellschaft von scaber. Nicht selten.

Dieser auffallende Röhrling steht rufescens durch seinen Habitus, die olivgrauen Poren, den dicht mit schwarzen Flöckchen besetzten Stiel und den Standort am nächsten.

R. Singer, Leningrad, sagt zu dieser Art (siehe schweiz. Zeitschrift, Jahrgang 1938): Seite 149.

Hut: olivbraun, olivgelbgrau, gelbbraun bis schwarzbraun (meist letzteres), selten blass.

Röhren: weisslich, an den Röhren in schmutzfarben-graubräunlich neigend.

Standort: Unter Weissbuche und Espe, auch unter Birken.

Louis Imler, siehe Bulletin trimestriel de la soc. myc. de France, Seite 61, Jahrgang 1938 unterscheidet diese Art von den andern Krombholziella wie folgt:

Fleisch weiss, zuerst lachsfarben, dann violettlich werdend. Aussenbekleidung gepolstert, braun oder grau, Flöckchen des Stieles sehr fein. Kräftige, sehr feste Art, wächst unter Pappeln.

Eine weitere gute Beschreibung dieser Art findet sich im «Amateur des champignons», Jahrgang 1913, Seite 18/19. Ob die dazu gegebene Abbildung Nr. 90 diesen Röhrling betrifft, kann ich heute nicht beurteilen, da ich zu wenig Exemplare gesehen habe.

F. Kallenbach, Darmstadt, endlich, der die Röhrlinge für das deutsche Pilzwerk herausgibt, führt diese Art nicht auf und sagt in einer Fussnote, Seite 108, Jahrgang 1939 der deutschen Pilzeitschrift:

«Ein dem Birken-Röhrling, nach Kalchbrenners Bild mehr dem Rothäubchen ähnlicher grosser Pilz, mit festem und stark rötlich bis grauviolett verfärbendem Fleisch wird als *Bol. duriusculus* Kalchbr. (Härtlicher Röhrling) angesprochen. Die Artberechtigung dieser unter Zitterpappeln vorkommenden Spezies bleibt nachzuprüfen.»

Erwähnungen dieses Pilzes in der schweiz. Zeitschrift für Pilzkunde:

Jahrgang 1929	Pag. 139
„ 1932 „	180, 185
„ 1935 „	75, 76, 89
„ 1938 „	149

Red.

Wie soll dieser seltene Wulstling benannt werden?

Von E. Burkard, Altdorf.

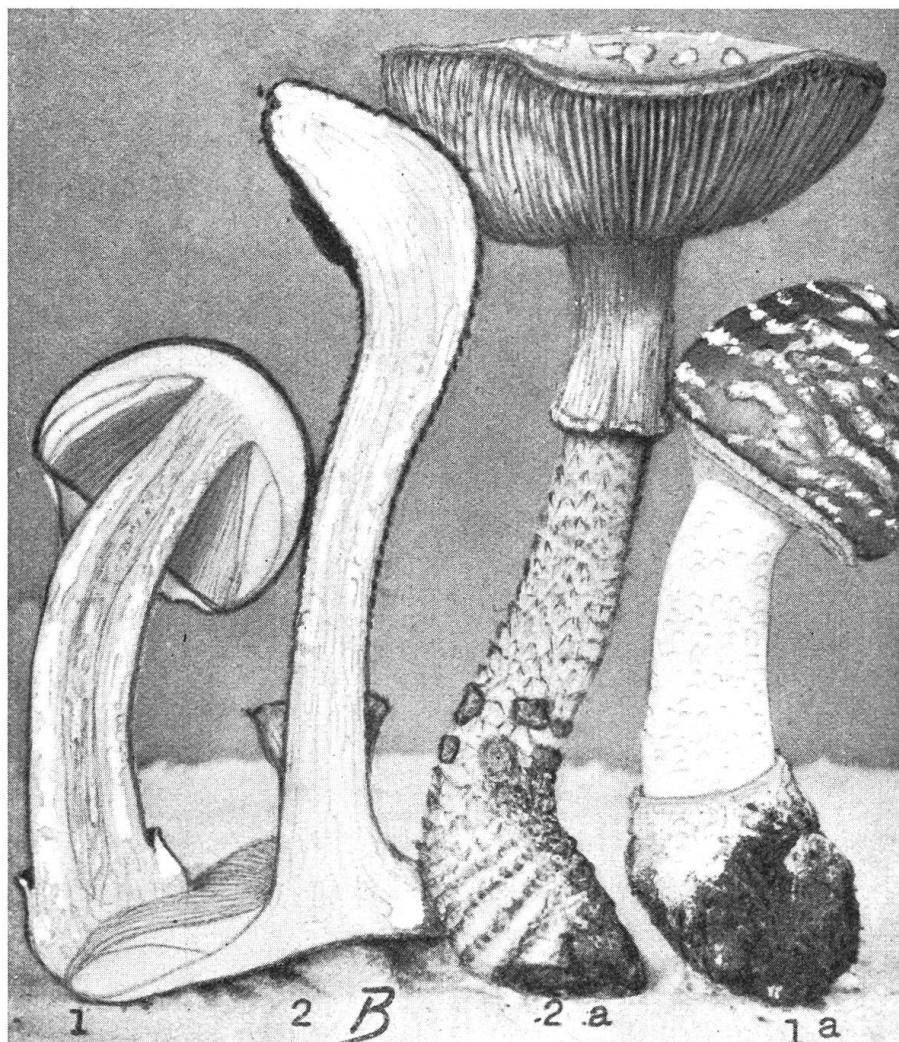
Eine Nachbarart des Zitronengelben Wulstlings (essbar), *Amanita gemmata* Fries (in Konrad et Maublanc). Identisch: *Amanita junquillea* Quélet; *Amanita aureola* Schulz

et Kalchbr.; *Amanita vernalis* Gonn. et Raabenh.; *Amanita lutea* Otth. (in Migula).

Der Formenreichtum sowie die Artübergänge der Wulstlinge bieten dem ernsthaften

Pilzfreund sowohl in praktischer wie theoretischer Hinsicht eine ganze Reihe von Merkwürdigkeiten. Im Bestreben, diese zu enträtseln, betreiben wir nutzbringende Pilzkunde und erholen uns an Körper und Geist.

Vor zirka zweieinhalb Jahren fertigte ich sowohl die photographische Aufnahme sowie die Beschreibung beider oben erwähnter Wulstlinge an, um hierüber im Kreise unserer Pilzfreunde die Diskussion zu eröffnen.



No. 1, 1a, Zitronengelber Wulstling essbar, *Amanita gemmata* Fries.
No. 2, 2a, Goldgelber Wulstling *Amanita?* nicht essbar.

Diagnosen zu den beiden abgebildeten Wulstlingen:

(Figuren 1, 1a.) Nach Konrad et Maublanc, 1914, *Icones selectae Fungorum*, Taf. 76, Fig. 2 *Amanita gemmata* Fr. Gill. *Syn. Amanita junquillea* Ricken, Blätterpilze, *Zitronengelber Wulstling, essbar*.

Hut: Bis ca. 5 cm Durchm. (nach Ricken 6—9 cm Durchm.). Geringfleischig, glockig,

(Figuren 2, 2a.) Meine Beobachtungen an frischen, selbstgesammelten Pilzen: *Goldgelber Wulstling, nicht essbar*. Die in Klammern aufgeführten Angaben beziehen sich auf *Amanita aureola* Schulz et Kalchbr., nach Migula, Krptg.

Bis ca. 8 cm. Mehr oder weniger kugelig, halbkugelig, gewölbt, verflachend, im Alter

gewölbt, verflachend, klebrig, fast zähklebrig, gelb, ockergelb-isabell, in der Mitte dunkler.

Hüllresten: Mehr oder weniger zahlreich, flach, flockig, weiss, mitunter trüb.

Rand: Dünn, anfänglich eingezogen, blässer, schliesslich gerieft.

Lamellen: Straff, fast frei. Gelichtet stehend. Rand ziemlich nachgiebig, dünn, etwas bauchig, feinflockige Haargebilde anhaftend. Weiss.

Stiel: Gefüllt, später krumm, vom Hut trennbar, brüchig, nach oben verdünnt, weiss, ziemlich hoch. Mehr oder weniger seidig-flockig.

Ring: Flockig, weiss. Oft gering entwickelt und sehr vergänglich.

Knolle oder Stielbasis: Eiförmig oder rundlich. Volva als kurzer Sack vorragend. Weiss.

Fleisch: Mürbe, weich, feucht, weiss, unter der Oberhaut gelb. Süß. Hat schwachen Geruch. Angenehm. Nicht giftig.

Sporen: Als Masse weiss. Durchscheinend. Eiförmig-fast kugelig. Tröpfchen enthaltend. 10—12/8—9 μ .

Anhaftende Haargebilde an Lamellen: Eigenartig, zellig, keulenförmig. 20—40/10—18 μ .

Wachstum: Die schlanke Form in Gruppen, einige im Moos unter Tannen. Auf kalkhaltigem Grunde. Frühling—Sommer. Im Jura.

Beobachtungen: Amanita gemmata ist sehr vielförmig, erscheint körperlich kräftig, mit oder ohne Ring, mit oder ohne entwickelter Scheidehaut, mit oder ohne beständige Hüllreste auf dem Hut. Der Hut ist mitunter

wie Fig. 2, 2a Mitte eingesenkt. Geringfleischig. Goldgelb, gelb, blassend. Klebrig (identisch aureola). Zahlreich oder einzeln oder fehlend. Abfallend. Verschieden gross. Flach. Erst weiss, in angetrocknetem Zustande goldgelb bis ockerbräunlich. (Nackt oder mit spärlichen Velumresten bedeckt, goldgelb.)

Rand: Erst glatt, dann furchig, mehr oder weniger gerieft. (Ohne Angaben.)

Erst deutlich angeheftet, mitunter auch noch im Alter. Etwas bauchig. Gegen Stiel fast spitzig, gegen Hutrand stumpf gerundet. Weiss. (Frei.)

Bis ca. 9 cm hoch, erweitert in den Hut übergehend, oft krumm. Vollfleischig. Stielhaut erst weiss. Fein, aufreissend, oft abstehend, fast spitzschuppig. Bräunliche Schüppchenränder, d. h. in angetrocknetem Zustande. (Schlank, voll, flockig-schuppig.)

Dünnhäutig, klebend, verschwindend oder unscheinbar. Weiss. (Hängender Ring.)

Stumpf oder spitzes Ende. Nicht rundlich. Ohne bleibenden, anliegenden Volvasack. Die Volvaresten zeigen sich oft als ungleich grosse blöde Fetzen, die erst weiss, bald goldgelb bis ockerbräunlich an der Stielbasis lose erkennbar sind, auch wie die Figur zeigt. (Von der Volva gerandet.)

Weissbleibend, weniger brüchig. Feucht, bald welkend. Im Stiel fast faserig. Nicht süß. Oft kratzender Nachgeschmack, unangenehm. Unbedeutender Geruch. (Fehlt.)

Als Masse weiss. Durchscheinend. Eiförmig-elliptisch. 9—10/6—7 μ . (Fehlt.)

Sind mir nicht aufgefallen. (Angaben fehlen in Migula über aureola.)

An moosig-grasigen Stellen, an lichten Orten bei jungen Tannen und Schwarzdorn, an Wälderrändern, August—September. Seltener. (In Wältern.)

Fig. 1, 1a, stellt überzeugend eine junge, kaum sporenreife Form des Zitronengelben Wulstlings, essbar, Amanita gemmata Fr. dar. Die Stielspitze ist abgesetzt-fleischig, der Stiel ist ausgestopft, später hohl, die Stiel-

schwach gerieft. Auch die Sommerart ist unterschiedlich benannt. So unterscheidet man *Amanita citrina* durch mehr goldgelbe Farbe, weniger ausgeprägte Knolle, vergänglicher Volva, allgemein gerieften Hut, unter der Huthaut gelbes Fleisch, mit fehlendem Geruch oder mit widerlichem Rettichgeruch.

Das beigegebene Bild stellt eine schlanke Form dar, die im Neuenburger Jura unter Tannen angetroffen wurde. Die Frühlingsform aus dem kalkhaltigen Jura ist kleiner, brüchiger, weniger goldgelb und hat vergänglichen Ring.

Typische Muster von *Amanita gemmata* haben wir auf kieselartigem Grunde gesehen, im Laubwald der Vogesen usw.

basis ist knollig, mit deutlich gerandeter Volva. Auch ist der Geschmack süßlich oder angenehm.

Meines Erachtens ist aber Fig. 2, 2a, mit vorgenannter Beschreibung, als besondere Art anzusprechen, weil der Stiel vollfleischig in den Hut übergeht, also nicht abgesetzt ist. Hüllreste auf dem Hut und an der Stielbasis goldgelb werdend. Eine gerandete Volva ist an der Stielbasis nie ersichtlich. Auch die Formen der Lamellen, der Stielschuppung, dazu der nie süßliche oder angenehme Geschmack deuten auf grosse Unterschiede gegenüber der Form in Fig. 1, 1a.

* * *

Verwechslungsmöglichkeiten: In der Bestimmungsliteratur für Wulstlinge finden wir noch mehrere Diagnosen oder Angaben über hiezu gehörige Wulstlinge. So z. B. im Werk Constantin & Dufour: *Amanita junquillea* Quel., *Var. vernalis* Gon. & Rabenh., Hut: 4—8 cm, blässgelb, Hüllreste weiss, warzenförmig. Stiel: weiss, glatt, kurz. Im Frühling. Seltener. Die verkleinerte Figur zeigt dort auch an der eiförmig verdickten Stielbasis eine deutliche Volva. Im gleichen Werk finde ich es als Irrtum, dass *Amanita aureola* Schulz & Kalchbr. als Varietät des Fliegenpilzes, *Am. muscaria* L., genannt wird. Auch die stark verkleinerte Figur dazu zeigt dort den hiezu gehörenden Wulstling. Im Werk Migula, Kriptogamenflora, finden wir Angaben über *Amanita lutea* Otth. (Reingelber Wulstling). Hut: 3—4 cm breit, kugelig, ausgebreitet, gelb oder ocker-gelb, am Rande leicht eingerollt, fein gestreift, in der Mitte papillös (= Hautwärzchen), meist mit ziemlich breiten Schuppen bedeckt. Fleisch weiss, unter der Oberhaut gelb. Stiel cylindrisch, verkehrt keulenförmig, am Grunde knollig, 7—8 cm lang, brüchig, etwas hohl, mit zartem, weissem Ring und häutiger Volva. Lamellen: Weiss, frei, gedrängt, nach innen verschmälert. Schweiz, Bremgartenwald. Also

auch hier zweifellos eine Form des Zitronengelben oder Narzissengelben Wulstlings, *Am. gemmata* Fr. Konrad. Im gleichen Werk von Migula wird *Am. junquillea* Quélet beschrieben. *Hut*: 5—6 cm breit, gelb oder orangegelb, am Rande blasser und gestreift, glockenförmig gewölbt, Warzen klein, flockig, gelblich oder weiss. *Stiel*: weiss, verlängert, zottig-schuppig, am Grunde eiförmig-knollig, spinnwebig-röhlig, mit weissem, vergänglichem Ring. Hülle am Grunde umschnitten, weiss. Fleisch weich, wässrig. Von Michael im Vogtland gefunden und von mir in Baden.

Bei solchen Formen mit wässrigem Fleisch scheint es mir notwendig, vom Genusse abzuraten, da bekanntlich infolge Verwechslung dieser Pilzart schon Vergiftungen vorgekommen sind. Oben wurde vermerkt, dass die Volvahülle oder Haut am Grunde umschnitten weiss ist, also sehr ähnlich dem giftigen *Pantherpilz*, *Am. panterina* D. C. sein könnte. Beide Wulstlingsarten können im Tannen- sowie im Laubwald vorkommen. Letzteres ist zwar selten. Tatsächlich aber fanden wir hier auch einmal bei Buchen am Waldweg ob Alt-dorf einen giftigen Pantherpilz, mit gleichfarbigem, gerieftem Hute, etwas kleineren, auch weissen Hüllresten, verdünntem Ringe, aber

mit dickerer, fast spitzigerandeter, umschnittenen Scheidehaut. Allerdings ist der Geschmack des Fleisches bei Pantherpilzen nie süßlich, wie beim typischen Narzissen- oder Zitronengelben Wulstling, *Am. gemmata* Fr. Konrad et Mau-blanc. Dem Gelegenheitssammler und Ungeübten können geringe Unterscheidungsmerkmale oft Unglück bringen.

Eine ähnliche, im Nadelwald vorkommende Wulstlingsart ist der bekannte *Gelbe oder Saum-Knollenblätterpilz*. Er gilt z. T. in der Literatur als ungiftig, früher als giftig. In einzelnen Pilzbüchern ist dies heute noch der Fall, oder er ist wenigstens seines kratzenden Nachgeschmackes wegen als ungeniessbar bezeichnet. *Am. mappa* Batsch. = *citrina* Schäffer ist in der Schweiz auch in zahlreichen For-

men vertreten. Der Hut ist am Rande nicht gerieft. Die meist dickere, schwammig-weichfleischige Knolle ist ringsum deutlich abgesetzt berandet, fast scharf gesäumt. Das weissbleibende Fleisch ist unter der Oberhaut nicht gelb. Der Frischgeruch deutet meist auffällig auf rohe, geschnittene Kartoffeln. An älteren oder gelagerten Pilzen ist der Geruch oft unbedeutend.

Auch soll, da verdächtig, der seltenere *Ein-gesenkte Wulstling*, *Am. excelsa* Fries (nicht Ricken), nicht genossen werden. Der Stiel ist nur schwachknollig oder knollenlos, am Grunde meist undeutlich gerandet, mit oft undeutlichen mitteldicken Scheidehautresten am Stielende. Er besitzt nie süßliches oder angenehm schmeckendes Fleisch.

Verwechslungsmöglichkeiten und deren Verhütung.

Von Hs. Kern, Thalwil.

Es soll im folgenden versucht werden, dem Pilzler an die Hand zu gehen, der nicht Zeit und Gelegenheit hat, sich lange mit einschlägiger Literatur abzugeben, anderseits aber doch Gefahr läuft, hin und wieder falsch zu bestimmen.

So greife ich denn aus der grossen Zahl von Pilzen heraus, was ihm auf seinen Wanderungen etwa begegnen dürfte. Was zur Feststellung der Art notwendig ist, soll kurz erwähnt werden, Verwechslungen, die denkbar sind, führe ich an und hebe die unterscheidenden Merkmale hervor. Meine Ausführungen sind daher nicht für den Wissenschaftler bestimmt, sondern vielmehr für den Praktiker, dem sie zuverlässiger Führer sein möchten. Für den, der Anregung zu Weiterstudium finden sollte, möge auf gute Abbildungen hingewiesen sein.

Amanita verna, Bulliard, Weisser Knollenblätterpilz = Frühlingswulstling. Pilz in allen Teilen weiss. *Hut* klebrig, ohne Hüllresten, anfangs glockig, später flach ausgebreitet, daher auch die Bezeichnung: Flachhüttiger Knol-

lenblätterpilz. Stiel schlank, flockig, mit hängendem Ring und dicht anliegender Scheide, die nach oben offen ist. Michael I, 3, Haber-saat Taf. 1.

Eine zweite Art dieses Wulstlings ist der Spitzhüttige,

Amanita virosa Fries, reinweiss, seidig-glänzend, bei Regenwetter klebrig. Der kegelig-glockige Hut sitzt auf oft langem, faserig-zerrissenem Stiel. Ring vergänglich, gerieft, klebrig und häutig-dünn. Die oft verlängerte Knolle steckt in offener, lappiger Scheide. Konr. I Pl. 1, Michael, neue Ausgabe Taf. 2.

Beide Arten sind sehr giftig, sie kommen mitunter schon im Frühjahr in feuchten Wäl dern, vor verna seltener; virosa in einzelnen Gegenden häufiger.

Verwechslung mit Schafchampignon und Feldegerling möglich. Man merke sich: Psalliota haben keine Scheide an Stielbasis und besitzen rosarote, später braune Lamellen. *Amanita verna* und *virosa* besitzen weisse, unveränderlich bleibende Lamellen; Ring und